



AFRIKA UND ÜBERSEE

Trilingual Journal of African Languages and Cultures
Revue trilingue des langues et cultures africaines
Dreisprachige Zeitschrift für afrikanische Sprachen und Kulturen
Volume 97

Marx, Christoph. 2021. Von Berlin nach Timbuktu – Der Afrikaforscher Heinrich Barth – Biographie. Göttingen: Wallstein.

Ludwig Gerhardt
Universität Hamburg
l.gerhardt@wtnet.de

DOI: 10.15460/auue.2024.97.1.399

Book review
Submitted: 02.10.2024
Published: 20.12.2024

Recommended citation:
Gerhardt, Ludwig. 2024. Marx, Christoph. 2021. Von Berlin nach Timbuktu – Der Afrikaforscher Heinrich Barth – Biographie. Göttingen: Wallstein. *Afrika und Übersee* 97. 239–242.

Licence: © Ludwig Gerhardt. This article is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License.



Hosted by Hamburg University Press

Marx, Christoph. 2021. Von Berlin nach Timbuktu – Der Afrikaforscher Heinrich Barth – Biographie. Göttingen: Wallstein.

Ludwig Gerhardt, Universität Hamburg

Dass Heinrich Barth (1821–1865) zugleich der bedeutendste und am wenigsten bekannte Afrika-Forscher des 19. Jahrhunderts ist, zieht sich seit langer Zeit wie ein roter Faden durch die Literatur zur Wissenschaftsgeschichte Afrikas. Dass Barth dabei in einen Topf mit Großwildjägern, Abenteurern, Kolonialisten und Rassisten aller Couleur geworfen wird, ist ebenso wenig zu übersehen. Die vorliegende Biographie des renommierten Afrika-Historikers Christoph Marx entwirft deshalb ein eindrucksvolles Gegenbild, das die Einzigartigkeit Barths unter seinen Afrika bereisenden Zeitgenossen herausarbeitet. Das Alleinstellungsmerkmal Barths besteht darin, dass er Afrikanern und ihren Kulturen mit Respekt gegenübertrat, und – meiner Meinung nach nicht zuletzt – mit ihnen direkt kommunizieren konnte. Barth sprach fließend Arabisch, Hausa, Kanuri, Fulfulde, dazu Songhay und das auch nicht gerade einfache Tuareg/Berberisch (s. dazu Gerhardt 2004). Ohne solche Sprachkompetenz hätte er mit muslimischen Gelehrten keine theologischen Probleme diskutieren können. Wie er sich diese Kompetenz bei den damals nicht vorhandenen Beschreibungen dieser höchst komplizierten Sprachen erwerben konnte, ist mir schleierhaft. Das Buch gewinnt dadurch an Bedeutung, dass Marx der inzwischen digitalisierte, umfangreiche Briefwechsel Barths als Quelle zur Verfügung stand. So konnte er viele – auch über die große Afrika-Reise hinaus interessante – Details aus Barths Leben in seine Biographie integrieren, und über die bisher bekannten, auch eher privaten Aspekte hinaus, Einiges an Barthschen Charakterzügen rekonstruieren. So zeigt er, dass Barth nicht, wie immer wieder behauptet, schroff, unzugänglich, abweisend etc. gewesen ist, sondern durchaus gewinnende Züge besaß, die es ihm leicht machten, Bekanntschaften, ja Freundschaften, zu schließen.

Das Buch folgt im Wesentlichen der Chronologie des Barthschen Lebens. Den meisten Kapitelüberschriften sind die Jahreszahlen hinzugefügt, auf die sie sich beziehen. Es sind jedoch einzelne Kapitel allgemeinen Charakters, eingeschoben, z. B. „Die Kunst des Reisens“ als Kap 4, oder „Barth als Wissenschaftsorganisator“ als Kap. 8.

In der Einleitung charakterisiert Marx verschiedene Perioden in der Geschichte der Erforschung Afrikas: Nach seiner chronologischen Typisierung gehört Barth in das zweite Entdeckungszeitalter. Das erste war weitgehend wirtschaftlich charakterisiert, die wichtigsten Personen waren Columbus und seine Zeitgenossen. Vom ersten unterschied sich das zweite durch wissenschaftliche Interessen und humanistischen Impetus. Ein erster wichtiger Vertreter war James Cook. Diese Periode kulminierte in den Reisen Alexander von Humboldts und Barths und endete etwa 1865 mit dessen Tod. Aus diesen zeitlichen Daten wird deutlich, dass Barth kein Vorbote des deutschen Kolonialismus sein konnte – sowohl Deutschland wie auch deutsche Kolonialinteressen gab es zu seinen Lebzeiten nicht. Aus diesem und auch aus anderen Gründen, die in dem Buch näher ausgeführt werden, passt die gegenwärtige Kolonialismuskritik nicht auf ihn. Damit ist der Grundakkord für die Biographie angeschlagen, für den im Laufe des Buches viele Belege angeführt werden.

Im ersten Kapitel wird die Herkunft, Jugend und Studienzeit Barths behandelt. Barth wurde 1821 in Hamburg geboren. In der nachnapoleonischen Zeit wandelte und modernisierte sich die Stadt gewaltig. Barths aus Thüringen stammender Vater war in Hamburg zu nicht unbeträchtlichem Wohlstand gekommen und hatte sich zum geachteten Import-Export-Kaufmann hochgearbeitet. Die Hoffnungen auf sozialen Aufstieg projizierte er vor allem auf seinen äußerst begabten zweitältesten Sohn Heinrich, dem er ein Geographie-Studium ermöglichte und nach dessen Abschluss eine mehrjährige Reise um das Mittelmeer, die in der Nachschau als Vorbereitung für seine große Afrika-Expedition gesehen werden kann. Einen Teil der wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise veröffentlichte Barth als Habilitationsschrift. Dieser Mittelmeerreise ist das 2. Kapitel gewidmet.

Die große, fünfeinhalbjähriger Afrika-Reise (1849–1855) wird im 3. und 5. Kapitel beschrieben. Barth unternahm sie in englischen Diensten, zunächst unter der Leitung des britischen Reisenden und Missionars Richardson. Nach Durchquerung der Sahara trennte sich Barth im Januar 1851 von den europäischen Begleitern und bereiste von da an völlig auf sich allein und seine Fähigkeit gestellt, mit Menschen einer fremden Kultur klarzukommen ein Gebiet, das große Teile der heutigen Staaten Nigeria, Tschad, Kamerun, Niger und Burkina Faso umfasst.

Während der gesamten Reise hat er auch unter ungünstigsten – auch gesundheitlichen – Verhältnissen penibel seine wissenschaftlichen Beobachtungen aufgezeichnet. Diese umfassten die Gebiete Geographie, Ethnographie, Botanik, Geschichte und Linguistik. Wie zuverlässig diese Daten waren geht aus einem Bericht der Zeitschrift GEO hervor, in dem in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts versucht wurde, die Reise Barths nachzuvollziehen, und der auf Grund von Vegetationsdaten Barths zeigen konnte, wie weit sich der Südrand der Sahara seit Barths Zeit verschoben hat. Ähnliches gilt für seine linguistischen Arbeiten, sie waren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts die einzigen zuverlässigen Angaben zu vielen Sprachen des mittleren Sudansgürtels.

Nach seiner Rückkehr hat er sich sofort an die Ausarbeitung seines Reiseberichtes – parallel in englischer und deutscher Sprache gemacht – englisch, weil dies die Sprache seiner Auftragsgeber war, deutsch, weil er in Deutschland eine Professur zu erhalten hoffte. Dieser Bericht hatte nicht die erhoffte Wirkung, was auf verschiedene Ursachen zurückzuführen war. Eine davon war mit Sicherheit Barths Stil: “[the] manner in which he presented to the public the results of his travels contributed in no small measure to the continued obscurity of his name. [...] In truth they make dull reading for anyone who has no particular interest in the countries they describe, and are rendered tedious by an entire lack of those flashes of humour which so lighten the task of the reader.” (Bovill 1926: 319). Zum Anderen hatte sich das Interesse der Öffentlichkeit von Zentral- und Westafrika hin zu anderen Regionen (z.B. den Schneebergen Ostafrikas) verlagert, und schließlich war in einem sich immer stärker in Richtung Imperialismus und Rassismus hin entwickelnden Europa für Barths empathische und kulturellrelativistische Sicht der Verhältnisse in Afrika kein Raum mehr.

Nach der Rückkehr von seiner großen Afrika-Reise versuchte Barth, sich im akademischen Leben Berlins zu etablieren. Das gelang ihm nur teilweise – er bekam in Berlin ein Extraordinariat, das ersehnte Ordinariat, die Nachfolge seines Lehrers und Mentors Ritter, blieb ihm versagt. Er war aber weiter aktiv in der Akademie der Wissenschaften, deren Vorsitz er zeitweise innehatte. Durch die Gründung einer Stiftung, für die er lebhaftes Fundraising betrieb, setzte er sich für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein

Seine Gesundheit, die ihm schon in Afrika häufig zu schaffen gemacht hatte, bereitete ihm auch nach seiner Rückkehr immer wieder Schwierigkeiten, sodass er sich gezwungen sah, eine Kur in Süddeutschland anzutreten, die ihm auch Besserung brachte. Unmittelbar nach deren Ende begab er sich wieder auf Reisen, die letzte führte ihn auf den Balkan und in das Osmanische Reich, mit deren wissenschaftlichen Ergebnissen er sehr zufrieden war. Kurz nach dem Abschluss dieser Reise erkrankte Barth und starb nach kurzer Krankheit im November 1865.

Dem Versuch, Barth aus seiner unverdienten Unbeachtung herauszuholen, ist jeder Erfolg zu wünschen. Im Gegensatz zu den Texten Barths ist das Buch gut zu lesen, reich mit relevanten Abbildungen ausgestattet. Eine fast vollständige Bibliographie der wissenschaftlichen Arbeiten Barths, die auch die nicht-afrikanistischen Arbeiten enthält, ist durchaus willkommen. – Kurz: ein Muss für jeden an der Wissenschaftsgeschichte Afrikas und an einem Forscher Interessierten, dessen sich auch die heutigen antinationalistischen, antikolonialistischen deutschen Wissenschaftler nicht zu schämen brauchen.

Bibliographie

Bovill, Edward W. 1926. Henry Barth. *Journal of the Royal African Society* 25(100). 311–320.

Gerhardt, Ludwig. 2004. Das einzige Mittel richtiger Erkenntnis und friedlichen, freundlichen Verkehrs im Menschenleben - Heinrich Barth und die afrikanischen Sprachen. In: Dymitr Ibriszimov & Eva Rothmaler (eds.), *Tesserae of Borno. In Memory of Wilhelm Seidensticker (1938–1996)*. (Frankfurter Afrikanistische Blätter 16). Köln: Rüdiger Köppe Verlag. 17–28.